

Zitierhinweis

Henschke, Ekkehard : recension de : Thomas Vordermayer, Bildungsbürgertum und völkische Ideologie. Konstitution und gesellschaftliche Tiefenwirkung eines Netzwerks völkischer Autoren (1919-1959), Berlin : De Gruyter Oldenbourg, 2016, dans : Archiv für Sozialgeschichte, 2016, 08_09, DOI: 10.15463/rec.2035625431, téléchargé depuis Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Thomas Vordermayer, Bildungsbürgertum und völkische Ideologie. Konstitution und gesellschaftliche Tiefenwirkung eines Netzwerks völkischer Autoren (1919–1959) (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 109), De Gruyter Oldenbourg, Berlin/Boston 2016, IX + 470 S., geb., 59,95 €, auch als E-Book erhältlich.

Die Arbeit fußt auf einer von Andreas Wirsching betreuten Dissertation, mit der Thomas Vordermayer 2014 an der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg promovierte. Danach machte er sich auch als einer der Herausgeber der kritischen Edition von Hitlers „Mein Kampf“ einen Namen.¹

Bei der vorliegenden Untersuchung stehen die drei Schriftsteller und Publizisten Hans Grimm (1875–1959), Erwin Guido Kolbenheyer (1878–1962) und Wilhelm Stapel (1882–1954) exemplarisch für ein völkisches Netzwerk nach dem Ersten Weltkrieg, das über vier Jahrzehnte existierte. Dabei schöpft der Verfasser aus einer Reihe von Korrespondenzen, die sich in Nachlässen in Marbach (Deutsches Literaturarchiv), Geretsried/Oberbayern (Kolbenheyer-Archiv), München (Literaturarchiv der Monacensia) sowie in den Universitätsarchiven Leipzig, Tübingen und Frankfurt am Main befinden. Durch die Auswertung von oft sehr persönlichen Materialien ist der Verfasser in der Lage, nicht nur die Breitenwirkung sondern auch die „Tiefenwirkung“ dieser drei prominenten völkischen Autoren von den 1920er- bis zum Ende der 1950er-Jahre darzustellen.

Nach längerer Diskussion des Begriffs des „Völkischen“ schließt er sich der Definition von Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht an, wonach es sich dabei um den „Glaube[n] an eine alldeutsch oder pangermanisch begründete deutsche Eigenart“ sowie an die „Auserwähltheit und Mission des deutschen Volkes“ handle. Dieser Glaube sei „durch „rassische, insbesondere antisemitische und antislavistische Begründungen“ untermauert worden (S. 14).

Die Romanautoren Hans Grimm mit dem bezeichnenden Werk „Volk ohne Raum“² und Erwin Guido Kolbenheyer mit der Paracelsus-Trilogie³ sowie der Publizist Wilhelm Stapel, die sich erst nach der Niederlage des Ersten Weltkriegs rechtskonservativ radikalisiert hatten, waren zumindest bis 1945 ausgesprochen erfolgreich. Sie waren zeitlebens mehr oder weniger stark freundschaftlich und ideologisch miteinander verbunden und darüber hinaus ausgezeichnete Netzwerker, wobei – wiederum exemplarisch – drei Professoren (Felix Krueger in Leipzig, Andreas Thomsen in Münster und Adalbert Wahl in Tübingen) in ihren Netzwerken wichtige Rollen als Ideenvermittler spielten. Dabei leiteten Grimm und Kolbenheyer ihre publizistische Einflussnahme auf das Bildungsbürgertum (Professoren, Juristen, Geistliche, Ärzte, Schriftsteller, Künstler, Journalisten, S. 5, Anm. 11) nicht zu Unrecht von der Tatsache ab, dass ihre literarischen Hauptwerke seit Mitte der 1920er-Jahre zum literarischen Kanon gehörten und – nach kurzer Unterbrechung durch die Katastrophe von 1945 – erst in der frühen Bundesrepublik eine „schleichende Dekanonisierung“ (S. 305ff., 404ff.) erfuhren. Damit einher ging allerdings auch der Rückgang ihres publizistischen und politischen Einflusses auf die westdeutsche Wirtschaftswundergesellschaft. Es ergibt sich jedoch noch ein Bild der rechtskonservativen Szene der Adenauer-Zeit.

Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, in der die drei ihre größte Wirkung erzielten, wobei die dann herrschenden Nationalsozialisten sehr bestimmt ihr Urheberrecht auf völkische Gesinnung und exkludierenden Rassismus durchsetzten. In diesem Zusammenhang ist insbesondere Grimms öffentliche „Bitte an den Nationalsozialismus“ von

¹ Christian Hartmann/Thomas Vordermayer u.a. (Hrsg.), Adolf Hitler. Mein Kampf. Eine kritische Edition im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin, 2 Bde., München/Berlin 2016.

² Siehe Vordermayers Exkurs zu dem z.T. autobiografischen Entwicklungsroman auf S. 60–68: Hans Grimm, Volk ohne Raum, München 1926 (Erstauflage; die letzte Auflage erschien 1975 in Lippoldsberg, Grimms letztem Wohnort, wo er auch in den 1930er-Jahren die Lippoldsberger Dichtertage veranstaltete). Die Ausgabe in einem Band zählte 1.299 Seiten.

³ Erwin Guido Kolbenheyer, Die Kindheit des Paracelsus, München 1917; ders., Das Gestirn des Paracelsus, München 1921; ders., Das dritte Reich des Paracelsus, München 1926.

1932 zu nennen, in der dieser zusammen mit dem ehemaligen Sozialdemokraten August Winnig zwar den Nationalsozialismus ausdrücklich unterstützte, jedoch vor einem Abgleiten in marxistisches Fahrwasser warnte (S. 274–280). Der antisemitische Publizist Stapel erhob im gleichen Jahr die „Forderungen zur Kulturpolitik“ und verlangte unter anderem Maßnahmen gegen sozialdemokratische und pazifistische Professoren und Lehrer (S.280–284). Kolbenheyer, der nach längerem Zögern dem Werben Alfred Rosenbergs nachgegeben hatte und 1931 der Tübinger Ortsgruppe des Kampfbunds für deutsche Kultur beigetreten war, wagte es im Winter 1933/1934 in seiner Rede „Der Lebensstand der geistig Schaffenden und das neue Deutschland“, die neuen Machthaber öffentlich vor einem zu weit getriebenen Anti-Intellectualismus zu warnen (S. 270, 285). Es war neben Rosenberg insbesondere Joseph Goebbels, der sich solche Bevormundungen durch Intellektuelle und Schriftsteller energisch verbat und dies sowohl vor als auch nach 1933 wirksam tat.⁴

Der Verfasser zeigt dabei fast als Nebensache, wie sich diese um 1880 Geborenen mit der Weltkriegsgeneration der um 1905 Geborenen zuerst väterlich anfreundeten und dann wieder entfremdeten. Und er schildert deren manchmal fast tragische Andienung ihres literarischen Dienstes an die Nationalsozialisten, in dem irrigen Glauben, sie könnten diese ideologisch lenken. Und dennoch machten sie mit – als Propagandaredner und -schreiber bis zum Schluss und darüber hinaus, auch wenn sie unter dem Druck der 1945 zu Tage gekommenen Grausamkeiten zwischen einem frühen und einem späten Hitler zu unterscheiden versuchten. Was bei Grimm, Kolbenheyer und Stapel jedoch – jedenfalls nach den Recherchen des Autors – nirgendwo zu erkennen ist, ist die Anerkennung ihrer Mitschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und dessen Grausamkeiten. Kaum ein Wort dieser Dichter und Denker zu den Folgen des auch von ihnen propagierten Antisemitismus. Angesichts der Fülle an neuen Informationen zu den drei Autoren hätte sich der Rezensent dazu Auskünfte gewünscht. Blieben sie wirklich ohne Einsicht bis zu ihrem Lebensende? Trotz aller ihrer Differenzierungsversuche nach dem Zweiten Weltkrieg muss man sie wohl als Unbelehrbare einschätzen. Der Verfasser erkennt am Ende eine Art Zirkelbewegung in ihrem Verhältnis zum Nationalsozialismus, „als am Anfang wie auch am Ende des Untersuchungszeitraums das Bemühen um eine Verteidigung und Ehrenrettung der NS-Bewegung stand“ (S. 416). Damit spiegelte dieses Verhalten leider auch das eines Großteils des deutschen Bildungsbürgertums wider.

Die Arbeit von Thomas Vordermayer, abgerundet von einem zuverlässigen Personenregister, ist die gelungene geistes- und sozialgeschichtliche Analyse des Aufstiegs und Versagens dreier wichtiger deutscher Autoren, ihres Netzwerks und ihres Publikums. Sie ist recht dicht an Informationen, aber flüssig geschrieben. Dabei fällt auf, wie stark der Verfasser auf eine – naheliegende – polemische Sprache verzichtet. Allein Kolbenheyers krude biologistischen Ideen, die er in seinem philosophischen Werk „Bauhütte“ von 1925 entwickelte (S. 170–191) und jene vom „Lebensstand“, in denen er um 1934 das Modell eines „biologischen Sozialismus“ entwickelte (S. 285), hätten dazu verleiten können.

Ekkehard Henschke, Berlin/Oxford

Zitierempfehlung:

Ekkehard Henschke: Rezension von: Thomas Vordermayer, Bildungsbürgertum und völkische Ideologie. Konstitution und gesellschaftliche Tiefenwirkung eines Netzwerks völkischer Autoren (1919–1959) (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 109), De Gruyter Oldenbourg, Berlin/Boston 2016, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 57, 2017, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81773>> [15.9.2016]

⁴ So Joseph Goebbels in: Der Angriff, 24.9.1932, S. 278. Im Gespräch mit Grimm am 2.12.1937 wies Goebbels dessen Kritik an der Bürokratie der Reichsschrifttumskammer und andere nicht genehme Dinge mit dem Hinweis auf das Schicksal des Dichters Ernst Wiechert zurück: „Herr Dr. Grimm, ich schicke Leute vier Monate ins Konzentrationslager. Wenn ich sie ein zweites Mal hineinschicke, kommen sie nicht mehr hinaus“. Er werde auch ihn „zerbrechen“ – „einerlei welches Geschrei es im Inland und Ausland gibt“; Zitat aus dem Gedächtnisprotokoll von Hans Grimm in *Jan-Pieter Barbian*, Literaturpolitik im NS-Staat. Von der „Gleichschaltung“ bis zum Ruin, Frankfurt am Main 2010, S. 215.